Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 31 (1980)

Heft: 1

Rubrik: Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CHRONIK

DENKMALPFLEGER WALTER FIETZ ZUM GEDENKEN

Ansprache von Albert Knoepfli an der Abdankung in Sargans

Aus dem Liktorenbündel st. gallischer Denkmalpflege ist ein Stab ausgebrochen: Walter Fietz hat uns aus der Unruhe seines Ruhestandes, aber in der Stille der Berge, *seiner* Berge, verlassen. Der Tod, nach Walters Agenda nicht völlig unangemeldet, ereilte ihn auf einer Wanderung in seinem geistigen Reduit, im geliebten Gebiet der Schwägalp. Jener Landschaft also, deren Wesen uns gleichnishaft beispringt, wenn wir uns anschikken, dem Orientierungskreuz, den ausgeprägten Linien seines Charakters, nachzuspüren. Wir meinen jenes obere Talende der Urnäsch, wo das weiden- und waldbestandene Kuppen- und Wellenspiel der Berge urplötzlich sich aufbäumt, die Härte schroffer Wände zu sprechen und Unwirtlichkeit sich auszubreiten beginnt. Doch in jeder Felsenritze setzt sich erloschen geglaubtes Leben fest. Etwa Enziane, die auch an trüben Tagen tiefes Himmelsblau schöpfen, oder tröstlich die Sternpolster des Steinbrechs, die sich in der Verletzlichkeit des Gesteins festkrallen. Wie vieles davon hat Walter Fietz als Meisterphotograph beglückt im Bilde festgehalten und begeistert und begeisternd davon zu erzählen gewusst!

Ähnlich wie in den Felsrevieren kam zwischen den Blöcken seiner festgefügten Persönlichkeit Verborgenes zum Blühen, keimte Poetisches auf, siedelte sich weich Melodisches an. Wer diesen Zug an Walter Fietz nicht kannte, der hat ihn nicht gekannt, nicht erkannt. Und so möchte man der Versuchung erliegen, es mit der abgegriffenen Floskel vom weichen Kern in harter Schale zu versuchen und zu sagen, er habe es sich und anderen im weiten Felde zwischen Strenge und Herzensgüte nicht leicht gemacht. Aber wie war Verlass auf seine unentwegte Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit, Redlichkeit und Treue!

In Tagen des Unverstandenseins, der bohrenden Missverständnisse und zuweilen der Einsamkeit fand er Zuflucht bei seiner Schwester und seinen verständnisvollen Verwandten hier in Sargans, vermochte er sich im Zwiegespräch mit der Natur immer wieder aufzufangen. Im gewaltigen steinernen Buche der Gebirge hat er, vielfach im Kreise seiner Alpenklubkameraden, die Geheimnisse der Erdgeschichte zu enträtseln getrachtet. Aber ebenso leidenschaftlich brach er ins Wunderreich der kleinsten Dinge auf, die ihm sein Mikroskop erschlossen hat. Als Technologe, Optiker und Photograph entwickelte er hierin eine Meisterschaft, die ihm ermöglichte, die Mikroskopie und vor allem die Polarisationsmikroskopie in die Bestimmungs- und Untersuchungsmethodik der Denkmalpflege einzuführen, womit, allen Unkenrufen zutrotz, unter anderem unsere Kenntnisse historischer Mörtel und Pigmente entscheidend ausgeweitet werden konnten. Es war eine Pfadfindertat.

Mit diesem Hinweis sind wir mitten in die Bereiche der Denkmalpflege eingedrungen, die Walter Fietz in fortgeschrittenen Jahren voll erfüllt hat. Hier floss die Arbeit in

die Freizeit über und wurde ihm als ein Hobby zur freudvoll getragenen Pflicht. Hier haben wir uns getroffen und Freundschaft geschlossen: 1960 war es, in Werdenberg, dem einzigartigen Holzstädtchen am Rande des Rheintales, dessen Pflege uns beiden mitanvertraut worden ist. Ihm als hervorragendem Kenner des Holz- und Fachwerkbaues, ihrer Sanierung und Restaurierung, dem Sprechenden als Vertreter der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, welcher Walter Fietz später selbst als hochgeschätzter Berater angehört hat. Dann haben wir die Jahre seiner Wirksamkeit als erster st. gallischer Denkmalpfleger gemeinsam durchschritten, das heisst, die allermeisten seiner grösseren Unternehmungen gemeinsam betreut. Und schliesslich widmeten wir uns an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich gemeinsam dem neugegründeten Institut für Denkmalpflege. Als dessen Mitarbeiter hat er, Forscher und Praktiker, vor allem auf dem Gebiete der Holz-, Mörtel- und Farbtechnologie hervorragende Dienste geleistet und Wesentliches zum heutigen Profil dieser zentralen Forschungsstätte beigetragen.

Es ist gewisslich kein Zufall gewesen, wenn ihn in seiner Praxis das einfache Bürger- und Bauernhaus, die anspruchslose Dorfkirche und selbst eine verschupfte Alphütte besonders ansprachen. Also unter anderem jene sogenannt anonyme Architektur, welche in ihren Einzelbauten der untern Wertstufe angehört, deren Werke aber in der Gruppe, im Vereine mit der Landschaft oder im Familienverbande ganzer Siedelungen sich zu Kunstwerken oft allerhöchsten Ranges verdichten können, solange sie ihre historische Substanz und ihre angestammte Handwerklichkeit bewahren. Darum litt Walter Fietz wie kaum ein anderer unter der lieblosen Glätte und Kälte moderner Maschinenarbeit, mit der man besonders und immer wieder der Feinkörnigkeit des alten Bestandes perfekt erneuernd und damit zerstörend zuleibe rückt. Und er lebte auf, wenn er Gesinnungsverwandte fand, welche gleich ihm die Ungezwungenheit des Überkommenen samt den Runen des Schicksals schätzten, die mit ihm sich etwa an der Handschrift eines nach alter Manier aufgetragenen Kalkmörtels, eines Mauerverbandes oder einer Dachhaut begeistern können und denen gleich ihm die Schönheit handwerklich verarbeiteten Holzes Erinnerungen an das einstige Leben im Waldbaume wachruft. Im Handwerklichen stach seine Unbestechlichkeit hervor, hier half er unserem denkmalpflegerischen Gewissen nach und hier haben wir ihm besonders viel zu verdanken. Diesen Dank darf ich in dieser Abschiedsstunde unserm herzlichen Beileid beigesellen und ihn aussprechen auch im Namen des Herrn Bundespräsidenten Hans Hürlimann, seines Amtes für Kulturpflege, der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege und deren Präsidenten Prof. Alfred Schmid, der Kulturpflege auch des Kantons St. Gallen und ganz besonders im Namen seiner Kollegen und Mitarbeiter vom Institut für Denkmalpflege in Zürich.

Die Worte fallen in die Gruft eines, meines, unseres Freundes; Erinnerungsbilder ziehen unverblasst vorüber: das heimelige Wesen der Fachwerkhäuser am St. Galler Gallusplatz, in der Äbtestadt Wil die vom Hof ausstrahlenden Gassen mit dem Rasterspiel ihrer Riegelbauten und dem Saum ihrer Lauben, die ja auch das Bild des toggenburgischen Lichtensteig prägen, wo Walter Fietz besonders heimisch geworden ist. Oder gehört nicht dieser selbe Vorzug den sonngebräunten Block- und Ständerbauten

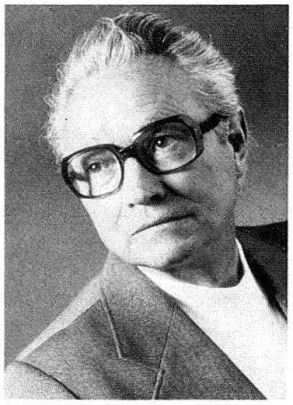
von Werdenberg, die sich so liebenswert klar im kleinen See bespiegeln? Oder hätten wir eine der bescheiden-schön in die Landschaft gebetteten kleinen Kirchen zuerst nennen sollen, die von Tscherlach, von St. Verena-Magdenau, die von Alt St. Margrethen oder eine der vielen andern «Kunden»? Etliches davon war abbruchgefährdet, vieles verdankt sein Überleben seiner rettenden, seiner geschickt pflegenden Hand. Und es trägt, wie Bernhard Anderes so treffend schreibt, das Fietzsche Gütezeichen.

Nun ist Walter vom Grossen Baumeister mit seinem Namen gerufen worden, heimgekehrt in die Welt, die über aller Zerstörung und Hinfälligkeit steht, heimgekehrt zum Blühen der Himmelswiese und den Felsgeschieben der Ewigkeit.

Der Kreis hat sich geschlossen. Ein Wort des Matthias Claudius möge ihn ausrunden: «Ach, sie haben einen guten Mann begraben und mir war er mehr.»

Lebensdaten des Verstorbenen. Geboren am 5. Dezember 1908 in Zollikon als Sohn des Kantonsbaumeisters Hermann Fietz, der als Erbauer der Zürcher Zentralbibliothek bekannt geworden ist. Aus der 5. Klasse des Zürcher Realgymnasiums trat W. F. an die Kunstgewerbeschule über, wo er 1929 mit dem Diplom als Innenarchitekt abschloss. Diesem folgte 1932 am Technikum Winterthur der Abschluss als Hochbautechniker. Bis 1939 technischer Angestellter und Bauführer in St. Galler Architekturbüros, 1941–43 Geniechef der Grenzbrigade 8 (Festungsbau), bis 1947 in der Firma Wild in Heerbrugg in der Mikroskopie-Entwicklung tätig, daneben und auch nachher als Hilfslehrer für Photographie, Optik und Materialkunde an der Gewerbeschule St. Gallen. 1947–65 Inhaber eines bautechnologischen Büros, 1966–72 Denkmalpfleger des Kantons St. Gallen, 1972–78 Mitarbeiter des ETHZ-Institutes für Denkmalpflege und Konsulent der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege. Gestorben am 20. Oktober 1979.

DR. GOTTLIEB LOERTSCHER IM RUHESTAND



Auf Ende November 1979 trat Dr. phil. Gottlieb Loertscher, Denkmalpfleger des Kantons Solothurn, in den Ruhestand, weil er – Aussenstehende wird dies angesichts seiner ungebrochenen Energie erstaunen – das Pensionsalter erreicht hat. Damit scheidet der erste Solothurner Denkmalpfleger aus dem Amt, dessen Schaffung und dessen Ausbau auf den heutigen Stand weitgehend ihm zu verdanken ist.

Dr. G. Loertscher nahm seine Tätigkeit beim Kanton Solothurn im Jahre 1947 auf, nachdem er mit einer Dissertation über das Thema «Die romanische Stiftskirche von Schönenwerd» als Kunsthistoriker doktoriert hatte. Sein ursprünglicher Auftrag war die Bearbeitung und Herausgabe der Kunstdenkmälerbände des Kantons Solothurn. Diese Aufgabe war allerdings von Anfang an verbunden mit Arbeit auf dem Gebiet der praktischen Denkmalpflege, die bald einen solchen Umfang annahm, dass die Kunstdenkmälerbände zurückgestellt werden mussten. 1958 wurde deshalb die Stelle des kantonalen Denkmalpflegers geschaffen, als deren erster Inhaber G. Loertscher gewählt wurde.

All die weit über hundert Objekte, die dank dem persönlichen Einsatz von Dr. G. Loertscher wiederhergestellt, vor der Verstümmelung gerettet oder vor dem Abbruch bewahrt werden konnten, können hier nicht aufgezählt werden. Sie stehen, verstreut über das ganze Kantonsgebiet, als Denkmäler nicht nur der Kulturgeschichte,

sondern auch der beharrlichen, kompromisslosen Arbeit des Denkmalpflegers da. Sie sind die sichtbar und lebendig gewordenen Ergebnisse dessen, was als Dr. G. Loertschers grösster Erfolg zu betrachten ist: die Verankerung der Institution der Denkmalpflege und deren Notwendigkeit im Bewusstsein der Bevölkerung. Hiefür gebührt ihm besonderer Dank und Anerkennung.

Im Ruhestand wird Dr. Loertscher die schon lange herbeigesehnte Gelegenheit haben, vermehrt seine zeichnerische und musikalische Begabung zu entfalten. Bei dieser schöpferischen Tätigkeit wird er endlich frei sein vom festen Gefüge einer Verwaltung, durch das er sich oft eingeengt fühlte. Möge es ihm beschieden sein, diese Freiheit nach über 32 Jahren Staatsdienst während vielen Jahren zu geniessen.

Dr. Max Wild, Leiter der Abteilung Kulturelles
im Erziehungs-Departement des Kantons Solothurn

NEUER SEKRETÄR DER GOTTFRIED KELLER-STIFTUNG

Die Eidgenössische Kommission der Gottfried Keller-Stifung hat als Nachfolger des verstorbenen Dr. Alfred Scheidegger als neuen Stiftungssekretär *Dr. Hugo Wagner*, den bisherigen Direktor des Berner Kunstmuseums, gewählt. Die Stiftung kauft mit Geldern aus einem Spezialfonds des Bundes Werke der bildenden Kunst, die sie verschiedenen Museen zur Verfügung stellt. Sie betreut u. a. auch das Museum St. Georgen in Stein a. Rh.

BAUTENINVENTAR DER STADT ZÜRICH

Der Stadtrat von Zürich hat kürzlich die Öffentlichkeit in einer Antwort auf eine Schriftliche Anfrage darüber informiert, wie es um das seit 1974 in Arbeit befindliche Inventar der städtischen Bausubstanz steht. Diese *vollständige Inventarisierung* wird vom Büro für Denkmalpflege des stadtzürcherischen Bauamtes II besorgt. Es geht darum, für sämtliche Gebäude der Stadt Zürich eine *Karteikarte mit Photographie* und einem *Kurzinventar* zu erstellen. Zu diesem gehören Angaben zur Baugeschichte – zum Beispiel Erstellungsjahr sowie Bauherr und Architekt – und zur Bauweise sowie eine Bewertung nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten.

Eine solche – wohl einzigartige – Inventarisierung ist ein Hilfsmittel für jegliche denkmalpflegerische Tätigkeit. Das Hochbauamt, aber auch das Tiefbauamt und das Stadtplanungsamt beanspruchen für ihre Planungen die wertvollen Dienste des Kurzinventars. Die Inventarkarte erspart oft einen Augenschein an Ort und Stelle, wenn man zum Beispiel den Schutzwert und die möglichen Veränderungen eines Objektes feststellen will. Bearbeitungszeit und -kosten verschiedener Geschäfte werden damit reduziert. Reklamegesuche im Zusammenhang mit älteren oder sonstwie besonderen Gebäuden können auf diese Weise ebenfalls schnell erledigt werden. Das Kurzinventar trägt also mehreren Bedürfnissen Rechnung, denen bisher nicht Genüge getan werden

konnte. Zwei Bände der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» sind zwar der Stadt Zürich gewidmet, aber sie umfassen nur die öffentlichen Bauten und einzelne wichtige private Objekte.

Mit der Erstellung der Karteikarten-Photos ist Photograph *Georges Müller* beauftragt. Er hat bereits ungefähr 40000 Aufnahmen gemacht (vorwiegend Schwarzweissphotos im Format 7 × 10 cm). Wenn die bisherigen finanziellen Mittel weiterhin zur Verfügung stehen, sollte die Inventarisierung *bis 1983 abgeschlossen* sein. Die vollständige Kartei wird insgesamt *40000 bis 50000 Karten* umfassen. Ausser den erwähnten Ämtern dürfen unter Aufsicht auch die Hauseigentümer und wissenschaftlich Arbeitende in die Kartei Einsicht nehmen. NZZ (leicht gekürzt)

HISTORISCHE FREIRÄUME UND DENKMALPFLEGE

Gemeinsame Fachtagung des Kommunalverbandes Ruhrgebiet und der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege (Arbeitskreis für Historische Gärten)

Am 8. Oktober 1980 sollen im Rahmen einer in Essen stattfindenden Vortragsveranstaltung aktuelle Probleme der Erfassung und Wertung, des Schutzes und der sachgemässen Pflege bzw. Restaurierung historischer Gärten, Parks und öffentlicher Anlagen vorgestellt und diskutiert werden.

Am 9. Oktober 1980 wird eine Exkursion nach Schloss Nordkirchen bei Münster stattfinden, um am Beispiel der dortigen Gärten bzw. Gartenfragmente wie an jenen der Klever Anlagen des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen, die historische und aktuelle Bedeutung überkommener Werke der Gartenkunst und die Aufgaben und Möglichkeiten ihrer denkmalpflegerischen Betreuung zu erörtern.

Historische Freiräume gehören zu den unverzichtbaren Schöpfungen unseres kulturellen Erbes und zu den erlebnisreichsten Elementen unserer Umwelt. Trotzdem sind sie, infolge ihres natürlichen Wandels, vor allem aber wegen ihres bislang häufig unzureichenden Schutzes gegenüber konkurrierenden Nutzungs- und Finanzierungsansprüchen, weitaus gefährdeter als die Baudenkmäler.

Im Oktober 1975 hat deshalb das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, gefördert vom Deutschen Nationalkomitee für das Europäische Denkmalschutzjahr, in Schwetzingen ein internationales Symposion «Historische Gärten und Anlagen als Aufgabengebiet der Denkmalpflege» durchgeführt.

Zwei Jahre später, im September 1977, hat sich eine in Ludwigsburg veranstaltete Fachtagung der Landesgruppe Baden-Württemberg der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege mit der «Sanierung und Rekonstruktion historischer Gärten» beschäftigt.

Die hier angekündigte Fachtagung will die Reihe dieser Veranstaltungen fortsetzen, um neue Erkenntnisse und Erfahrungen dieses Problembereiches vorzustellen und die Forderung, sich dieser Denkmäler mehr als bisher anzunehmen mit zusätzlichen Argumenten zu erneuern. K.

STADT/GESCHICHTE/ENTWURF

Paul Hofer an der Architekturschule der ETH Zürich. Ausstellung in der Haupthalle ETH-Zentrum, Rämistrasse 101 7. Februar–7. März. Ausstellungszeiten: Mo–Fr durchgehend bis 21.30 Uhr, Sa bis 12.00 Uhr.

ANGEBOTE, AUSTAUSCH UND KAUFGESUCH VON KUNSTDENKMÄLERBÄNDEN

Jean-Denis Galland, ch. Champs-du-Gour 6, 1510 Moudon, désire vendre: BE I à IV, FR II, III, LU V, NE I, SG III (Stadt II), SH II, III, TG III. – Prof. Dr. Joseph Stirnimann, Dreilindenstr. 26, 6006 Luzern, sucht sämtliche Bände des Kantons LU und gibt ab, bzw. tauscht dagegen: AG VI, AR I, BL II, BS I (Nachdruck 1971), SG V. – Dr. E. Clavadetscher-Gutscher, Hohlgasse 58, 5000 Aarau, fehlt zur vollständigen Sammlung aller Kdm-Bände nur BS II – er bittet um Angebote. – Leni Kick-Pellegrini, Eggweg 12, 4466 Ormalingen (BL), bietet an: AG I–III, alle Bände TG, SG, BE und SH, LU II, III und Liechtenstein. – Rolf Grüninger, Giornicostr. 150, 4059 Basel verkauft und bittet um schriftliche Kaufsangebote für 49 Bände: AG II–VI, AR I, BL I, II, BS I, IV, V, BE I, II, IV, V, FR I–III, LU II–VI, NE I–III, SG I–V, SH I–III, SZ NA I, SO III, TG I–III, TI I, II, VD I, VS I, II, ZH III, V (Stadt II), VI, Liechtenstein.

NEUERSCHEINUNGEN

HANS GUGGER, *Die bernischen Orgeln,* die Wiedereinführung der Orgel in den reformierten Kirchen des Kantons Bern bis 1900, unter Mitarbeit von Dora Hegg und Hans Schmocker, Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern Band 61 und 62, Buchhandelsausgabe in einem Band bei Stämpfli & Cie., Bern 1978. 578 Seiten, ca. 200 Abbildungen und 2 Farbtafeln.

Hans Gugger ist den Mitgliedern der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte längst kein Unbekannter mehr: als begeisterter und begeisternder Führer hat er Hunderte von Kunstfreunden auf Exkursionen um sich versammelt und zu Baudenkmälern, vorab aber zu Orgeln begleitet. Hier darf nun kurz sein grosses Werk, Ertrag jahrelanger hingebungsvoller Arbeit, angezeigt werden. Der Untertitel erweckt den Eindruck, es handle sich um eine Studie über die lange Geschichte der Wiederzulassung von Orgel und Orgelspiel nach dem reformatorischen Orgelverbot in den bernischen Kirchen. Tatsächlich wird dieser faszinierende Aspekt der bernischen Kulturgeschichte umfassend dargestellt. Guggers Arbeit ist aber weit mehr als eine derartige Studie, im Zentrum steht vielmehr ein Inventar, mit 500 Seiten ihr Hauptbestandteil. Als alphabetisch geordnete «Geschichte der einzelnen Orgelwerke» umfasst es die nachreformatorische Orgelgeschichte jeder Kirche unter Einbezug aller früheren Zustände